

stehung eingehend besprochen, sowie im 19. (Schluß-)Kapitel die in den früheren Jahrhunderten beliebten *Sa lve-Andachten*. Zu S. 487 wäre es von großem Interesse gewesen, das „Asma poëticum Litaniarum Lauretanarum“ näher zu beschreiben, welches die Linzer Marianischen Studenten-Sodalen im Jahre 1634 dem Abte von Wilhering gewidmet hatten und das zu jeder Invokation einen feinen Kupferstich sowie eine poetische Umschreibung in 1—2 Strophen, ein Drakulum eines Kirchenvaters in Prosa u. j. f. enthält. Das kostbare Büchlein (zu 126 Blättern und 57 Kupfern durch den genannten hohen Gönner in Druck gegeben) findet sich noch in einem Exemplar im Archiv des Stiftes Wilhering, in der Bibliotheca publica in Linz, in der Diözesanbibliothek und in der Kollegiumsbibliothek von Freinberg. (Vgl. mehreres in den „Mitteilungen über das Wirken der Jesuiten und Marianischen Kongregationen in Linz“ S. 58 und 59.)

Linz-Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

- 10) **Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten.** Ein Beitrag zur Kultur- und Kunstgeschichte des 16., 17. u. 18. Jahrhunderts von Josef Braun S. J. Zweiter (Schluß-)Teil: Die Kirchen der oberdeutschen und der oberrheinischen Ordensprovinz. Mit 18 Tafeln und 31 Abbildungen im Text. (Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach“ 103/104.) Freiburg i. B. 1910. Herdersche Verlags-handlung. Berlin, Karlsruhe, München, Straßburg, Wien u. St. Louis, Mo. gr. 8°. XII u. 390 S. M. 7.60 = K 9.12.

Von diesem zweiten und Schluß-Teil lässt sich dasselbe sagen, wie vom ersten. Mit jeder hierher gehörigen Kirche wird sorgfältigst zu Werke gegangen; es wird möglichst genau ihre Baugeschichte erhoben, oft aus noch unbürgten Quellen; nicht selten haben sich noch Pläne erhalten, auch nicht ausgeführt, beide Arten werden besprochen, insbesondere auch solche von zwar erbaute, jedoch längst abgetragenen Jesuiten-Kirchen. Mitunter konnten auch die Baukosten noch mitgeteilt werden, was heute großes Interesse bietet. Desters werden bisher in Beschreibungen fortgeschleppte Irrtümer berichtigt, sei es betreffs der baulichen Abänderungen und späteren Zutaten oder betreffs der Meister des Baues und der inneren Ausstattung. Als Autodidakten im Baufache begegnen uns wiederholst Ordensbrüder, welche in der Welt nur Schreiner waren, jedoch im Orden sich zu Baumeistern fortbildeten; um so öfter schufen sie die Altäre, Kanzeln und alles Gestühl ihrer Kirchen; andere Ordensmitglieder faten sich in der Malerei hervor. Immer aber wird die alte Fabel von einem eigenen Jesuiten-Bau-Stil widerlegt. Ordens- und Laien-Baumeister waren Kinder ihrer Zeit und ihrer Umgebung und schwammen im herrschenden Strom; „höchstens von einem Typus in Bezug auf die Raumdispositionen und gewisse praktische bauliche Anlagen“ kann nach dem Verfasser die Rede sein. „Was man anstrebe, waren praktisch eingerichtete, das Volk zur Andacht anregende und ihres hohen Zwecks würdig ausgestattete Volkskirchen.“ (S. 363.) Es gibt ja Jesuitenkirchen im gotischen, barocken und Rokoko-Stil.

Sehr dankenswert ist gerade heute, wo mehr und mehr wieder Marianische Kongregationen entstehen, der „Anhang“ (S. 364—382): „Die Kongregations-Säle in der ehemaligen oberdeutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu.“ Laut „Vorbemerkung“ wurden daselbst die Kongregationen 1576 durch den ehrenwürdigen P. Jakob Rem eingeführt. „Anfangs nur für die Schüler der Jesuiten bestimmt, wurden sie allmählich auch auf andere Berufsstände ausgedehnt, und so entstanden neben den Akademiker- und Gymnasiasten-Kongregationen nach und nach auch Sodalitäten für die Bürger, für junge Handwerker, zuletzt selbst für Frauen und Jungfrauen, ja hie und da für Soldaten.“ Diese Säle wurden meist prächtig eingerichtet, jedenfalls mit Altar, Kanzel und Bildern ausgestattet. Wer nach Altötting kommt, besucht jedenfalls auch den freundlichen Kongregationsaal hart neben der ehemaligen Jesuitenkirche, und wer nach München reist, besichtigt gewiß auch die geräumige Bürgersaalkirche und erlangt so eine Vorstellung von

den einstigen Kongregationsälen. Die vorgenannten werden nebst anderen im „Anhang“ eingehend beschrieben und die nachmaligen Änderungen gleichfalls mitgeteilt. „Vor allem aber liefern die Kongregationsäle ein reiches Material für das Studium des Rokoko, in dessen verschiedenen Phasen, vom zierlichen Frührokoko an bis zum ausgebildeten Muschelchnörkelrokoko, Stuckarbeiten wie Mobiliarstücke.“ Aus allen Beschreibungen fann der Kunstsünger die einzelnen Stilphasen gut unterscheiden lernen. Auch dieses Buch ist wieder hochinteressant, gründlich bearbeitet und angenehm zu lesen. Möge ein künftiges auch unsere ehemaligen Jesuitenkirchen so behandeln! — Die letzten acht Seiten bieten ein „Personen- und Sachregister“.

Steinerkirchen a. d. Dr. P. Joh. Geistberger, Pfarrvikar.

11) **Katholische Sittenlehre.** I. Allgemeiner Teil. Nach den bewährtesten Gottesgelehrten für den Schulgebrauch der Theologiestudierenden zusammengestellt von P. Thomas Villanova Gerster, Kapuziner, Lektor der Moraltheologie. Brixen. 1910. Tyrolia. IX u. 165 S. K 3.—

Objchon das vorliegende Moralbändchen wiederholt an Schindler und Nolbin sich anlehnt, eignet ihm dennoch ein Moment, durch das es von anderen moraltheologischen Lehrbüchern absticht: die fortlaufenden Hinweise auf den doctor seraphicus geben demselben das Stigma der Franziskus-Schule. Anfänger werden an dem bleichen Gerippe der unausgesetzt aufeinander folgenden Prinzipien weniger Vergnügen finden. Hingegen wird die Schrift als Repetitionsbüchlein gute Dienste leisten. Sie gliedert sich in fünf Abschritte, denen eine kurze Einleitung vorausgeht: 1. Das Subjekt der Sittlichkeit; 2. die objektive Norm der Moralität; 3. die subjektive Norm der Sittlichkeit; 4. die Uebereinstimmung des Handelns mit dem Gesetze und Gewissen; 5. die Störung der sittlichen Ordnung. Der Verfasser vermeidet, sich offen zum einfachen Probabilismus zu bekennen.

Wenn das involuntarium als ein Tun definiert wird, wobei sich der Wille nicht betätigt, weil die Erkenntnis fehlt (S. 17), so lassen sich darunter nicht jene Akte subsumieren, die durch absoluten äußeren Zwang hervorgerufen werden (S. 18). Das S. 20, 3. 5., gebrauchte Beispiel ist in einer Neuauflage durch ein anderes zu ersetzen. Allzu flüchtig wird die Leidenschaft abgetan (S. 24). S. 38 vernießt man die lateinische Bezeichnung des päpstlichen Amtsblattes, durch das nun die kirchlichen Gesetze promulgirt werden. S. 47 behauptet der Autor schlechthin, daß das natürliche Sittengeetz indispenzabel ist; bald darauf aber sagt er, daß von manchen Verböten desselben Gott zur Erreichung eines höheren Zweckes dispensierte. Unter den Ursachen der Skrupulosität (S. 94 f.) wären auch die Zwangsvorstellungen zu nennen gewesen, die zu Zwangsbefürchtungen und Zwangsantrieben führen. Wenn eine Ansicht im Widerspruch mit der Vernunft, mit dem göttlichen Gesetz oder mit der Lehre der Kirche steht, so ist sie nicht improbabel (S. 104), sondern falsch. Infolge der Angriffe der Jansenisten schlossen sich viele dem Probabiliorismus an (nicht dem Probabilismus: S. 109). Innozenz XI. hat kein Dekret gegen den Probabilismus erlassen. Was vom Verfasser Dekret genannt wird (S. 109), war in Wirklichkeit das Protokoll einer Sitzung der Kongregation des heiligen Offiziums. Vgl. A. Koch, Lehrbuch der Moraltheologie², Freiburg 1910, S. 104. Die Erörterung des Wesens der schweren und lästlichen Sünde (S. 145 f.) scheint uns minder gut gelungen. Sehr lichtvoll verbreitet sich über dasselbe Schindler, Lehrbuch der Moraltheologie, 1. Bd., S. 242 f. Wien 1907. S. 150, Ann. 6, sollte es heißen: Daher gilt auch hier der Spruch: Omnes vulnerant, ultima necat. „Ein Priester, der im Zustand der Todssünde nacheinander mehrere Beichten hört und die Absolution erteilt, begeht nur eine Sünde, weil er es in einer Amtshandlung tut“ (S. 154). Nein, er legt eine Reihe von Amtshandlungen, wie der weltliche Richter, der